

Kramerius 5

Digitální knihovna

Podmínky využití

Knihovna poskytuje přístup k digitalizovaným dokumentům pouze pro nekomerční, vědecké, studijní účely a pouze pro osobní potřeby uživatelů. Část dokumentů digitální knihovny podléhá autorským právům. Využitím digitální knihovny a vygenerováním kopie části digitalizovaného dokumentu se uživatel zavazuje dodržovat tyto podmínky využití, které musí být součástí každé zhotovené kopie. Jakékoli další kopírování materiálu z digitální knihovny není možné bez případného písemného svolení knihovny.

Hlavní název: **Prager Presse**

Vydavatel: **Orbis**

Vydáváno v letech: **1921-1938, 1933, 17.12.1933**

Číslo ročníků: **13, 52**

Číslo výtisků: **13, 52**

Datum vydání čísla: **17.12.1933**

Stránky: **4, 5**



Thuja occidentalis (Photo Pf. Mares)



Frant. Podešva „Kinderporträt“ (Ol, 1933) — Aus der kürzlich eröffneten Mitgliederausstellung des Künstlerklubs „Ales“ in Brünn



(Links) Der österreichische Gesandte in Prag, Dr. Heda Marek, während seiner Tätigkeit in Prag vom Bundespräsidenten der Republik Österreich mit dem Stern ausgezeichnet — Frau Heda Marek eine gewisse Bemerkung machte, die schnell Verbreitung fand. Er sagte seinem Nachbar, er wisse Bescheid, wie man die Kinder um den Erlös beschummle. Am folgenden Tag kam er wieder und äußerte sich während des Einsammelns, daß dies eine Dieberei sei. Am nämlichen Abend erzählte er auch, es sei ihm bekannt, daß der Vorsitzende einer Gesellschaft ähnlicher Wohltäter seiner Frau zu Weihnachten einen Pelz und einem armen Kind ein Paar Pulswärmer gekauft habe. „Wissen Sie, mir ist die Geschichte auch nicht ganz geheuer“, sagte eine Frau, deren Mann neben Herrn Gruber saß, „Ich



Am Fuße der Hohen Heide (Photo Golsche)



Zeichnungen von Ferdii Duša

Sie hielten sich alle viel darauf zugute, daß sie eine Weihnachtsbescherung armer Schulkinder zu arrangieren gedachten. Das war für sie mit keinerlei Schwierigkeiten verbunden, denn sie selbst steuerten keinen roten Heller bei. Die Gäste des betreffenden Bierlokals entsinnen sich bestimmt des langen Tisches, auf dem bereits nachmittags ein Ständer mit der Aufschrift stand: Reserviert. Sie wissen ebenso, daß in den Abendstunden an diesem Tisch Menschen mit ernststen Mienen saßen, ihr Bier aus Gläsern mit den eigenen Namenszügen tranken und auf die andern Besucher, die Stammgäste einbegriffen — mit leutseliger Freundlichkeit herabsahen. Wenn sich das Lokal bis auf den letzten Platz gefüllt hatte, pflegte sich einer von der Gesellschaft zu erheben, die blecherne Sammelbüchse mit der Inschrift „Bekleidungsaktion für die arme Schulkinder“ zu ergreifen und von Tisch zu Tisch zu gehen.

den Tisch kein Kleingeld zu haben vorzuschütten, ein anderer hingegen darauf hingewiesen habe, daß er bereits zwei fremde Kinder kleide und daher nichts geben könne. Darüber wurde ein Weilchen debattiert und dann saß man da und unterhielt sich gemütlich über andere Dinge. Tatsache ist, daß die Wohltäter sämtliche Gäste, obwohl sie ihre Münzen in die Büchse warfen, über die Achsel ansahen. Es war ihr Stolz, für das öffentliche Wohl und die Bekleidung armer Schulkinder zu wirken und an folgenden Regeln festzuhalten: An dem täglichen Konsum von je zehn Glas Pilsner Bier, also an die tägliche Verausgabung von soundsovielen Kronen. Zweifellos ein hübsches Stimmchen, das jeder täglich im Interesse der armen Schulkinder opferte. Eines Tages geschah es, daß ein Herr das Restaurant betrat, in dem alle Tische besetzt waren. Er nahm daher an dem leeren Tisch Platz, der die Aufschrift „Reserviert“ trug. Er tat dies nach einem längeren Seelenkampf, denn dieses „Reserviert“ auf dem leeren Tisch blickte mit großer Strenge auf ihn.



Paula Wessely und Hans Thimig in Schnitzlers „Liebele!“



Er stellte sie geräuschvoll auf den Tisch, und wollte einer von den Gästen nichts geben, dann hielt er ihm sie unter die Nase. Hatte er den Saal vollends abgegrast, dann kehrte er siegesbewußt zu seinem Tisch zurück und wies, mit den Münzen klirrend, darauf hin, daß sich der Inhalt der Büchse vermehre. Oder aber er beschwerte sich, daß der Herr an dem run-

neuen Gast, daß der Tisch reserviert sei. Der Gast entgegnete, das gehe ihn nichts an, er sehe niemanden, den er stören könnte. Er blieb ruhig sitzen und als sich die „Wohltäter armer Schulkinder“ einfanden, durchbohrten sie ihn mit feindseligen Elickern. Sie sagten aber nichts, denn ihr Vorsitzender Noratschek, der Inhaber eines großen Schneideratellers, war noch nicht zugegen. Schließlich kam auch er und wandte sich an den fremden Herrn: „Gestatten Sie, haben Sie nicht bemerkt, daß der Tisch reserviert ist?“ „Doch.“ „Ja, erlauben Sie mal, wissen Sie denn nicht, was man da tut?“ „Das weiß ich nicht.“ „Herr Ober,“ sagte Herr Noratschek, „tragen Sie diesem Herrn das Bier auf einen andern Tisch.“ Und das war der Beginn der Feindschaft zwischen Herrn Gruber und dem „Tisch der Wohltäter armer Schulkinder.“ Man stellte Herrn Gruber sein Bier auf einen andern Tisch, an dem er sich in den Winkel drücken mußte und die Folge davon war, daß Herr Gruber, als einer seiner neuen Feinde einsammeln ging, nicht nur nichts in die Büchse warf, sondern



bitte Sie, wer kann sie denn kontrollieren?“ Ähnliche Stimmen wurden auch an andern Tischen laut und der „Wohltäter“, der an jenem Tag einsammelte, begehrte so viel Unverständnis, daß er nachher bekunden mußte, daß zwanzig Gäste hätten vorgeschützt, kein Kleingeld zu haben, während drei, darunter dieser Affe (damit war Gruber gemeint) sogar behaupteten, die Sache anders und besser zu unterstützen. Herr Noratschek bemerkte daher laut — damit Herr Gruber es höre — daß dieser Geizhals Schnapsbruder seine paar Groschen für Kornbranntwein mit Rum spare. „Mensch,“ schrie ihm Herr Gruber über die Tische hin zu, „sagen Sie mir, wieviel Sie selbst hineingeworfen haben. Ich beobachte Sie jetzt schon seit drei Tagen und kein einziger von Ihrer schlauen Gesellschaft hat auch nur einen Heller hineingeworfen.“ In diesem Moment griff — alles in allem recht unglücklich — Herr Bakule, der Hutmacher, in die Sache, und rief mit dünner Stimme: „Erlauben Sie gefälligst, wir müssen nichts hineinwerfen, denn wir sammeln



Die Bolletheuzen vor dem Auftritt



Ferd. Marek, wurde aus Anlaß seiner fünfzehnjährigen großen Ehrenzeichen für Verdienste um die (Rechts) Die Gattin des österreichischen Gesandten,



Von der slovakischen Reise des Außenministers: Minister Dr. Ed. Beneš mit Gemahlin in Gesellschaft von Sařířer Bauern gelegentlich des Aufenthaltes in Prešov (Photo Schwarz, Prešov-CTK)



Der spanische Industrielle José Montey's Serra in Barcelona konnte am 6. Dezember auf eine ersprießliche zehnjährige Tätigkeit als Honorarkonsul der Tschechoslovakei in Barcelona zurückschauen. Für seine verdienstvolle Teilnahme an der Veranstaltung der tschechoslovakischen Exposition in der Internationalen Ausstellung in Barcelona 1928 wurde der Jubilant mit dem Orden des Weißen Löwen ausgezeichnet (Photo Banús, Barcelona)

Wir haben das Ganze arrangiert und betreten! Damit machen wir genug."

Der angegraute Herr am Nebentisch räusperte sich und meinte nachdrücklich: „Das ist ein billiger Ruhm."

Die Umstehenden brachen in ein Gelächter aus, was den Vorsitzenden, Herrn Norratschek, dermaßen in Wut versetzte, daß er eine Zehnkronennote aus der Tasche zog und mit folgenden Worten ostentativ in die Büchse warf:

„Das hier spende ich für die Bedauernswerten.“ Dabei blickte er siegesbewußt auf Herrn Gruber, der mit lauter Stimme sagte:

„Das kenne ich, Zuerst gibt man fünf Kronen hinein und nimmt dann zehn Kronen heraus."

Es entstand eine allgemeine Aufregung, die auf Grund des nachstehenden Aufschreis des angegrauten Herrn abklang:

„Was der Mensch nicht alles weiß, ist er nicht am Ende vom Fach?"

Dieser Aufschrei trug indessen keineswegs zur Verbesserung der Situation der „Wohltäter“ bei und der Wirt, der das Tosen mit dem Ausruf: „Aber meine Herren“ zu übertönen suchte, wurde mit höhnischem Lachen empfangen. Es gehe ihn gar nichts an, wie die Gäste sich amüsieren.

Der Vorsitzende der „Wohltäter“ erklärte, er zittere am ganzen Leib; das sei eine Lumperei. Ein junger Mann mit langem Haar und Zwickler faßte das als persönliche Beleidigung auf, denn er erhob sich und sagte mit fester Stimme:

„Ich sage Ihnen nur das eine; Sie selbst machen eigentlich nichts für die arme Schuljugend, denn außer uns wirft niemand etwas in die Büchse. Ihr gebt einen Schmarren! Habt den besten Tisch okkupiert und bläst euch auf. Wem legt ihr Rechnung ab, wer hat eigentlich den Schlüssel von der Kassa? Ihr sammelt alle



„Der Herr hat recht, ich kenne das, so wird's gemacht."

„Zahlen!" riefen die am „Wohltätertisch“ und entfernten sich mit der Sammelbüchse.

„Jetzt gehn sie Einundzwanzig spielen.“ rief der alte, angegraute Herr, der sich um jeden Preis amüsieren wollte.

Der Kassier des „Wohltätertisches“ wandte sich in der Tür um und erklärte: „Nein, meine Herren, wir mißtrauen Ihnen nur."

Herr Gruber wollte ihnen nachhelfen, doch die Anwesenden hielten ihn zurück. Nach Abgang der „Wohltäter“ begann man über die ganze Angelegenheit zu sprechen und einigte sich dahin, daß sie nicht so feig davongegangen wären, wenn ihr Gewissen in Ordnung wäre.

„Kurz und gut, es wird gestohlen“, sagte Herr Gruber, „anders ist das mal nicht. Die Herren amüsieren sich und wollen noch etwas davon haben. Sie verstehen mich gewiß..."

Inzwischen saßen die „Wohltäter“ in ihrer Weinstube und blickten stumm vor sich hin.

Just vor dreiviertel Jahren waren sie gerade hier zusammengetroffen und hatten die Gesellschaft der Wohltäter zur Bekämpfung der Not der Schulkinder gegründet.

Dabei hatten sie ungefähr zwanzig Liter getrunken und drei Hummern verzehrt. In der rührseligen Stimmung, die der Alkohol bei biederem Bürgern an und für sich zu bewirken pflegt, hatten sie der Hilfsaktion mit großem Ernst entgegengesehen.

Es war ihnen mit einemmal so wohl zumut, weil sie eine Sammelaktion für arme Schulkinder durchführen wollten — gaß sie nach dem Dalmatiner noch einen feurigen Marsala tranken; sie fühlten die eisige Kälte der Kellerwohnungen, in de-

ren nicht geheizt wird, spürten, wie die Füßchen der bedauernswerten Kinder ihrer armen Mitbürger vor Frost erstarren.

Ihr würdiger Vorsitzender, Bürger Norratschek, hatte sein Leben lang nicht so viel geweiht, wie in jener Nacht im „Mikado“, wo sie neuerdings Wein tranken, ja er weinte noch auf dem Heimweg, und wurde zweimal von der Sicherheitswache aufgefordert, die Nachtruhe nicht zu stören und erst zu Hause zu weinen.

Der Kassier konnte nicht weinen. Er schritt stumm durch die Straßen und schrie erst am Wenzelsplatz in den langgestreckten Raum zwischen den schweigenden Häusern:

„Die armen Kinder werden Strümpfe bekommen.“ Damit belästigte er jeden Passanten und zu den Schutzleuten, die ihn zur Ruhe wiesen, sagte er herablassend: „Spenden Sie etwas für die Bekleidungsaktion der armen Schuljugend."

Das waren glückliche Zeiten. Die „Wohltäter“ dachten in der stillen kleinen Weinstube über ihr weiteres öffentliches Wirken nach und es wurde ihnen schwül.

Dreiviertel Jahre lang hatten sie für die arme Schuljugend in dem gemütlichen Restaurant gesammelt und plötzlich zerrte man ihre Bemühungen in den Schmutz.

„Was ist da zu tun?" sagte der Geschäftsführer zum Vorsitzenden.

Der Vorsitzende seufzte, blickte von einem zum andern und sagte zum Kassier:

„Franz, mach's auf und gib mir die zehn Kronen zurück, die ich diesen Lumpen zu Lieb hineingegeben habe."

Herr Mafik, ebenfalls ein Mitglied der Tischgesellschaft, der gerade vom Pissoir zurückkehrte, sah draußen einen barfüßigen Jungen stehen, der sich in die Weinstube schleichen wollte, um Streichhölzchen zu verkaufen.



Er versetzte ihm eine Ohrfeige, stieß ihn von den Stufen hinab und schrie wütend: „Hau ab, Stinkluder, oder ich hol' einen Schutzmann."

Berechtigte Übersetzung aus dem Tschechischen von Grete Reiner



Aufbruch zur Skitur (Photo Skall)



F. Korin: „Portrait Maxim Gorkis“



vierzehn Tage ein und spielt dann Einundzwanzig..."

„Daß ich mich auf Sie stürzte, Sie ungewaschener Lausbub, Sie“, brüllte der vor Wut halb erstickte Vorsitzende der „Wohltäter“, während Herr Gruber neuerdings betonte: